Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 52

Artikel: Bilanzen

Autor: Schweizer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der erste Weihnachtsbaum.

etwas schrieb, statt Baumwolle zu spinnen. Auch sonst versfolgte das Unglück Näbis Uli. Mit einem Tochtermann gründete er eine Indiennedruckerei, die nicht florieren wollte. Es kam zum Konkurs. Das bildete den Hauptgrund zu einem raschen Kräftezerfall. Er starb am 11. September 1798

Im Laufe der Jahre wurde Bräkers Naturgefühl mehr und mehr zum kosmischen Weltgefühl. Den erwachenden Frühling begrüßte er: "Auch mich hast du zu neuem Leben erwedt, großes All. Ich höre beine mächtige Stimme in der ganzen Natur. Ich höre sie in den Wolfen mit fürchterlich entzückendem, die tote Erde erschütterndem Rollen all ihre verborgenen Schönheiten hervortreiben". Ober an anderer Stelle (15. Mai 1779): "Seilige Natur, all ihr jungen Schönheiten, ihr seid mir alle Morgen neu! Jedes Bäum= chen, jedes Stäudlein, flittert Freude". Goethe ichrieb ein= mal: "Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen — als daß sich Gott-Natur ihm offenbare?" Die Wahrheit dieses Sages erfuhr Ulrich Brater an sich selbst. Er schrieb: "Wie ist die alte Beimat doch so anziehend! Wie trachtet alles wieder nach Hause, zu seinem Ursprunge hin. Wie weit einer auch in die Fremde reist, trachtet er doch wieder nach Sause, zu seinem Ursprunge hin. Alle Rreaturen eilen wieder dahin, woher sie entsprossen. Alle Wässerlein, große und kleine, eilen unverdrossen, bis sie in das stille Meer kommen. Alles, was auf der Erde wächst, eilt wieder in die Erde, die unser aller Mutter ist. Und mein Geist, meine Seele, warum soll die nicht auch nach ihrem Ursprung, nach ihrer ewigen Seimat eilen?"

Vom 7. bis 15. Dezember veranstaltete die Stadtsbibliothek Badian in St. Gallen, die den schriftstellerischen Nachlaß Bräckers in ihrer Verwaltung hat, eine Gedächtnissausstellung, die durch Leihgaben bereichert wurde. V.

Der Weihnachtsbaum.

Daß eine moderne Zeit allem Tun und Treiben ihre Signatur gibt, sieht man auch darin, wie das Befestigen, Schmuden und Beleuchten des Weihnachtsbaumes ausgeführt wird. Bor Jahrzehnten wurde jeder Christbaum in ein sehr einfaches und nicht einmal mit Farbe angestrichenes Rreuz geschlagen; heute bevorzugt man einen eisernen Christbaumständer, in dessen Ring das Stammende eingeschraubt wird. Zuweilen liefert ein solcher Ständer fogar Musik; mahrend ber Christbaum in drehende Bewegung versett wird, spielt eine Spieldose: "Stille Nacht, heilige Nacht". Und wie sehr hat sich der Schmuck des Weihnachtsbaumes verändert! Wo früher Retten, Netze und Sterne aus farbigem Glanzpapier vorherrschten, sieht man jett neben den üblichen Aepfeln und Russen in der Sauptsache nur noch schmadhaftes Konfekt, buntglikernden Glasschmuck oder nichts als "Engelshaar". Thüringen liefert alljährlich für viele Millionen Spielwaren, wovon ein großer Teil auf gläsernen Christbaumschmud tommt, der nach allen möglichen Ländern verschickt wird. Die Spitze des Baumes, früher alleiniges Besitztum des papiernen Weihnachtsengels, schmüdt da und dort ein silberglitzerndes Glockenspiel, das sich infolge der von den Kerzen aufsteigenden Wärme selbsttätig bewegt und mit zartem Kling-klang das Zimmer erfüllt. Aber auch diese Beleuchtung ist eine andere geworden. Wachsstöcke und Wachslichte haben bei Erscheinen schöner bunter Christbaumlichte aus Stearin, Ceresin oder Paraffin den Rückzug antreten müssen. Za, selbst diesen Beleuchtungsobjekten droht Ronfurreng, nämlich die der eleftrischen Glühlämpchen, die, wie Sternlein ins dunkle Grun gefallen, so ruhig strahlen. Dazwischen sprühen Magnesiumkerzen gleich einem Zauberfput ihre Bliglichtfunten.

Bilanzen.

Der kleinste Krämer im entlegensten Dorf stellt einmal im Jahre seine Bilanz auf; denn was er schwarz auf weiß besitht, ist der Gewinn oder Verlust. Welcher Kaufmann möchte in den Tag oder in das Jahr hineinleben, ohne seine Gewinn= oder Verlustrechnung zu ziehen! Er ist sogar vom Gesetz gezwungen, es zu tun, und hunderttausende Vilanzen liegen in dieser Stunde sein und säuberlich geschrieben, abgeschlossen da, nach allen Systemen der Buchhaltung gesührt.

Aber nicht nur der Kaufmann bilanziert. Auf jedem Gebiet menschlicher Tätigkeit regt sich, wenn der Kalender sich auf ein neues Jahr umstellt, der Drang zu überprüsen, rückzuschauen und zu überschlagen, was geschaffen worden ist. Der Mensch des Jahres 1935 war ein Arbeitsmensch von intensivstem Tempo; er wird auf allen Gebieten eine Fülle von Errungenschaften registrieren können. Kein Stillstand auf geistigem und wissenschaftlichem Gebiet! Das ist das frohe Ergebnis, das wir aus allen Bilanzierungsversuchen in das neue Jahr hinübernehmen dürfen. Mit diesem Kreditsaldo beginnen wir das frische Blatt. Nicht als ob wir zusprieden sein dürften. Man darf niemals zufrieden sein. Aber wir wären ungerecht, wenn wir selbst bei geringeren Leistungen unzufrieden wären.

Vom Geschäft, vom Betrieb sei hier geschwiegen, wie wohl von Bilanz die Rede ist. Das Wesen des Geschäftes ist Anpassung und Konjunktur. Bleibt die Politik. Sie, die mit der Weltgeschichte sozusagen Hand in Hand arbeitet, rechnet mit größeren Distanzen als mit einem Jahr. Was ist ein Jahr? Brachte sie die Geschichte der Völker in die

sem Zeitraum nicht vorwärts, hat sie es leicht, uns auf eine weitere Frist zu vertrösten. Und doch wäre es den Bürgern aller Staaten lieber gewesen zu wissen, daß die Lebens= und Arbeitsmöglichseiten morgen oder übers Jahr gesichert und gebessert sein werden, als zu ahnen, daß die Auswärtsentwicklung im Sinne der Geschichte beschlossen liegt. Die Politik ist der Helfer dieser Entwicklung und mitunter auch ihr Berzögerer; sie ist eine unangenehme, unvollkommene, aber notwendige Betätigung zur Herbeiführung angenehmer, vollkommener oder zumindest erträglicher Zustände. Wir wissen zwar, daß wir ein Stüd vorwärts gekommen sind. Kein Zweisel, wenn es in diesem Tempo weitergeht, müssen wert der Geschichte will es so. Es ist nur eine Frage der Zeit, wenn wir das "Paradies" haben werden, sagen die Utoviker.

Man sollte, wenn man alle Gebiete menschlicher Tätig= feit. das Wissen und das Denken, das Können und das Handeln, bilanzierend überblickt, eine Kleinigkeit nicht über= sehen: den Menschen selbst, das Ich. Der Mensch ist nicht nur das, was er leistet, er ist auch außer dem noch etwas. Er ist nicht nur identisch mit seinem Werk, sondern er ist immer noch etwas mehr — oder auch etwas weniger. Es ift so ungemein typisch für unsere Zeit, daß über den Lei= stungen das Menschsein übersehen wird. Ein Mensch ist im sozialen Organismus nur soviel wert, als er leistet. Was er an sich selbst noch wert ist, als Seele, als Kreatur, als Charafter, wird nicht in die Bilanz genommen. Ja, er selbst vergißt, da diese Werte keine marktgängige Notierung haben, sie zu bilanzieren. So geht das Jahr hin und her, der Ken-ner aller Bilanzen weiß nicht, wie seine eigene Rechnung steht. Und doch ist nach der einfachsten Aufstellung soviel gewiß: Wir sind ärmer geworden an Hoffnungen, reicher an Erfahrungen, reicher an Enttäuschungen, ärmer oder reicher an Güte, Lebensfreude, Daseinsmut.

Reiner achtet auf die Iahresringe der Seele, und unsere Berbindlichkeiten an die überzeitlichen Mächte bleiben undes glichen. Man hat keine Zeit, sich um die Schäden der Seele zu kümmern. Aber daß sie Schaden nimmt im täglichen Getriebe, ist sicher. Bielleicht gehört auch dies zum Absuchungsprozeß, dem der Mensch unterliegt, und nur den Ausnahmen ist es gegeben, ihr Innerstes zu bewahren. Dies sind Fragen der intimsten, stillsten Bilanzierung.

Sehe jeder, wie weit er mit dieser Inventur komme, und wer glaubt, sie nicht nötig zu haben, ist wahrscheinlich auf anderen Gebieten bilanzkundiger und überhaupt besser daran, als jene Menschen, die sich einmal in der Zeit Rechenschaft geben über ihren inneren Gewinn und Berlust.

Walter Schweizer.

Welt-Wochenschau.

Die Schlacht in Schiré.

Die abessinischen Führer haben verschiedene Male geäußert, der eigentliche Krieg habe noch gar nicht begonnen. Die strategischen Pläne, wie sie von Anfang an bestanden hätten, seien durch die italienischen Erfolge nicht im minsbesten verändert worden. Bon den Hauptmassen der Armee seien kaum nennenswerte Abteilungen eingesetzt worden. Und im übrigen werde der Krieg mehrere Jahre dauern. Das hat unter anderm Tekse He Hawariate, der frühere Delessierte des Regus, behauptet. Das bestätigte auch der schwesdiche General Virgin, einer der Hauptorganisatoren der äthiopischen Armee, der sich nun freilich in seiner Heimat mit Familie photographieren läßt, während seine Nachfolger, Belgier und Türken, die Ausgabe weiterführen.

Haben diese Sachkenner recht gehabt? Als sicher an= nehmen darf man, daß der Negus wertvolle Zeit gewonnen, um seinen Truppen moderne Waffen und vor allem Mu= nition zu verschaffen. Schon weil zur Bewaffnung und zur primitivsten Ausbildung Zeit gehört, darf man annehmen. die Hauptschläge seien noch zu erwarten; alle bisherigen Kämpfe wären nur "probeweise" gewesen und hätten höch= stens bezweckt, das Tempo des italienischen Vor= mariches zu hemmen. Daß dies gelungen, fann nie= mand bezweifeln. Nur notdürftig sind die Berbindun = gen zwischen Abua und Makalle gesichert worden, nach wochenlangen blutigen Scharmützeln weit hinter der ita= lienischen Linie, und ob tatsächlich das ganze Tembien und Cheralta von verstedten Guerillabanden gesäubert sind, wird erst die Zukunft lehren. Im Zusammenhang mit andern abessinischen Aktionen könnten die sehr beweglichen Banden neuerdings auftauchen. Auch an der Südfront bedeutete der Fall von Gorahei wenig, und die Verlegung ber italienischen Front bis Sassabaneh ließ eber eine Berichlechterung der strategischen Lage für Graziani erfennen.

In den letzten zehn Tagen sind die Abessinier an einer gar nicht erwarteten Stelle der Nordfront aktiv geworden. Ob es sich um die erwartete "große Offensive" handelt, wird von den militärischen Sachverständigen bezweiselt. Das bei wird jedoch zugegeben, und die italienischen Berichte bestätigen diese Ansicht, daß die Abessinier eine bisher nicht vorgekommene Energie entsalteten. Möglicherweise bedeutet der Vorstoß des "Dedschas Anelu" doch eine im gröskern Zusammenhang gedachte Attake.

An zwei Stellen des Takset, Elusses überraschten seine Abteilungen nächtlicherweise die keindlichen Vorposten. Eine italienische Gruppe von 800 Mann, die bei Maistimhiet stand, wich gegen den Paß von Dembegwin azurück. Weiter flußabwärts erfolgte ebenfalls ein Uebergang unbekannt starker Abteilungen. Bei Dembegwina sahen sich die Italiener plötzlich im Rücken gefaßt. Es gelang ihnen, sich durchzuschlagen. Leichte Tanks, Maschinengewehre und Vlugzeuge halfen offenbar den Durchbruch sichern. Aber der Vorstoß des Gegners war damit nicht abgestoppt. Es ist überhaupt nicht ersichtlich, wie groß die vordringenden Abteilungen sind, ob nicht weiter nordwestlich, als gemeldet, noch andere Gruppen den Vorstoß mitmachten und ein Flüsgelmanöver ausführten.

Neuerdings meldet Addis-Abeba amtlich, daß zwei weitere italienische Borpostenlinien, bei Endasilasi und Dega=Ischai überrannt worden seien, wobei gegen 400 Italiener und Askaris gefallen, 10 Tanks, 28 Maschinens gewehre und zwei Camions erbeutet und einige Dukend Askaris nebst 7 Italienern gefangen wurden. Stimmen diese Nachrichten, so stehen die Truppen Apelus 50 Kilometer westlich Aksum, haben also nahezu zwei Drittel des Weges vom Takseh die Absum zurückgelegt und nähern sich den Befestigungen, welche de Bono zur Sicherung der Stellung von Adua-Aksum hat errichten lassen. Weiter als dis vor diese Stellungen dürften sie nicht kommen. Aber sie können sich in der Nachbarschaft der Hauptstellung einsnisten und einen Teil der Reserven auf sich ziehen, die Badoglio vielleicht bald an anderer Stelle nötig hätte.

Sie können aber noch andere Aufgaben verfolgen. Nämlich, es wäre möglich, daß ein Borstoß entlang der italienischen Grundstellung nach Osten geplant wäre, kombiniert mit Angriffen von Takseh aus nordwärts, um die sämtlichen italienischen Borpostenlinien in Tembien aus den Angeln zu heben und die Berbindung zwischen Adua und Makalle restlos zu unterbrechen. Für die Unterstützung dieser Pläne haben sich wahrscheinlich auch die versteckten Freischaren im tembischen Gebirge aufgespart. Es wären demnach in nächster Zeit eine Serie von Gesechten zu erwarten,